

Von Hartz-IV und dem Druck der Leistungsdictatur

Der Soziologe Peter Samol beschreibt in seinem neuen Buch aktuelle Missstände – und fragt nach einer Zukunft, in der menschliche Arbeitskraft kaum noch gebraucht wird.

Ralf Bittner

■ **Herford.** Die Aufgaben von Geisteswissenschaftlern sei es, gesellschaftliche Prozesse zu beobachten, zu beschreiben und Schlüsse daraus zu ziehen. Sagt der Herforder Soziologe Peter Samol. Seit 18 Jahren, dem Beginn des Prozesses der Hartz-Reformen 2002, beschäftigt er sich intensiv mit einer Gesellschaft, in der die Menschen um die tendenziell immer weniger werdenden gut bezahlten Arbeitsplätze konkurrieren.

„Die Leistungsdictatur“ heißt das eben erschienene Buch, das die Frage aufwirft, wie eine Gesellschaft nach der Arbeitsgesellschaft aussehen könnte.

Vom Kindergarten an für den Arbeitsmarkt hergerichtet

Das Buch verfolgt dabei keinen hoch theoretischen Ansatz, sondern schildert die Zurechtweisung der Menschen für den Arbeitsmarkt vom Kindergar-



Der Herforder Peter Samol beschäftigt sich mit der Frage, wie die zunehmende Konkurrenz mit den Menschen macht. FOTO: RAB

ten bis zu Lehre oder Studium, den Weg durch die Arbeitswelt vom Bewerbungsgespräch über das „lebenslange Lernen“ um den konkurrierenden Kollegen immer eine Nasenlänge voraus zu sein bis zur drohenden Verarmung vieler Menschen im Alter. Relativ viel Raum nehmen dabei die Kapitel zu den „prekären Beschäftigungsverhältnissen“ und dem „Sozialstaat als Erziehungsanstalt“ ein. Diese Nähe an den Menschen und ihren

alltäglichen Erfahrungen macht den Band recht gut lesbar.

„Spätestens mit dem Eintritt in das Bildungssystem wird jeder Mensch diesem System unterworfen“, sagt Samol: „Es gilt, Bestnoten und möglichst hohe Bildungsabschlüsse zu erreichen, um dann auf der beruflichen Karriereleiter so weit nach oben zu klettern, um von der bedrohlichen Abstiegsbewegung, Arbeitslosigkeit und Hartz-IV als repressiven Verwaltungsmechanismus verschont zu bleiben.“ Der Anfang der Zweitausenderjahre losgetretene Prozess sei Ausdruck der Erkenntnis, dass Automatisierung inzwischen mehr Arbeitsplätze vernichte, als neue in anderen Branchen entstehen. Die Digitalisierung werde diesen Prozess weiter beschleunigen.

„Wenn 30 bis 40 Prozent der Menschen ausreichen, um das Lebensnotwendige für alle Menschen zu produzieren, stellt sich unweigerlich die Frage danach, wie eine Gesellschaft nach der Arbeitsgesellschaft mit ihrer überbordenden

Leistungslogik aussehen könnte“, sagt Samol.

Neu seien auch das Tempo der Veränderungen und die damit verbundene Unsicherheit. Eine verschlafene Entwicklung oder manchmal auch nur eine neue Mode können ausreichen, um selbst große wirtschaftliche Player oder ganze Branchen und mit ihnen die dort arbeitenden Menschen in existenzielle Krisen zu stürzen.

Die Menschen müssen Alternativen ausprobieren

„Aufgabe von uns Sozialwissenschaftlern ist es nicht, die neue Gesellschaft am Reißbrett zu entwerfen“, sagt er: „Das ist historisch schon einmal gewaltig schief gegangen. Die Menschen müssen ihre Ideen entwickeln und umzusetzen versuchen. Wir Soziologen schauen uns dann an, was funktioniert und was nicht.“

Er sei kein Aktivist, sagt Samol, beobachtet aber Bewegungen wie die Baubesetzer

und Baumbesetzerinnen im Hambacher Forst, die sich nicht nur für ein Ende des Raubbaus an der Natur einsetzen, sondern gleichzeitig neue Formen des Zusammenlebens ausprobieren, die etwa ohne Geld auskommen. Die Idee der Commons, einer auf Tausch und Verteilung der lebensnotwendigen Arbeiten nach Neigung, statt Geld basierenden Gesellschaft könnte so eine Alternative sein.

Die Alternativen reißt Samol aber nur an. Sein Buch liefert Argumente, warum es sich lohnt, sich auf die Suche nach Alternativen zur Arbeitsgesellschaft zu machen, da sich bis zum absehbaren Ende der Industriegesellschaft in ihrer jetzigen Form der Wettbewerb um die weniger werdenden gut bezahlten Arbeitsplätze unweigerlich weiter verschärfen und den Menschen das „Leben zur Hölle machen“ werde.

♦ Samol, Peter: „Die Leistungsdictatur. Wie Konkurrenzdruck unser Leben zur Hölle macht“, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2020. 234 Seiten, kartoniert, 16,80 Euro.